Sturmtöpfe

Autor(en): **Hersche**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 8-1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

234.

Sturmtöpfe.

Schreiben an die Redaktion.

Tit.! November 1874.

Im 3. Jahrgang 1870 des „Anzeigers für schweiz. Alterthumskunde“ (pag. 179) haben Sie uns eine Beschreibung von *Sturmtöpfen* gegeben, welche, 1840 im Kätzisthurm zu Zürich gefunden, höchst wahrscheinlich aus dem alten Zürcherkrieg herstammen und für den Forscher schweizerischer Alterthümer von grossem Interesse sind. Erlauben Sie mir, dass ich dazu aus den alten Schriftstellern einige ähnliche Beispiele anführe. — Leider ist die Beschreibung derselben bei den alten und sogar bei den Kriegsschriftstellern so knapp, dass man sich nicht immer ein genaues Bild von ihrer Beschaffenheit machen kann; die Darstellung auf Werken der bildenden Kunst muss dazu eine nothwendige Ergänzung bringen; ich gebe Ihnen davon in Kürze nur einige geschichtliche Notizen.

Bei Alesia hatten die Gallier Kübel mit Talg, Pech und, um das darin sich befindliche Feuer zu unterhalten, mit Schindeln angefüllt, in Brand gesteckt und von der Mauer auf die römischen Circumvallationswerke geworfen (Cæsar. bell. gallic. VIII, 42: oppidani cupas sevo, pice, scandulis complent; eos ardentes in opera pervolvunt.). Dieser Kunstgriff scheint bei den Galliern verbreitet gewesen zu sein; denn wir finden diese Kübel wieder bei der Bestürmung von Massalia im Bürgerkrieg in Anwendung (b. civil. II, 11.). Es erzählt auch Gilg Tschudi von der Belagerung von Rapperswyl durch die Eidgenossen anno 1443, dass sich die Belagerten gar gouchlich staltend: es war auch selten ein Tag, die Frowen hattend 20 oder 30 Eimer süttiges Wasser gerüst auf den Sturm hin, die Eidgenossen ze zwachen, wann sie an die Mauer kommen wärind (II. Bd., p. 389). Als bei der Bestürmung von Jotapata Feuer, Eisen und Felsstücke gegen die Wuth der römischen Legionen nicht mehr fruchteten, so rieth dem verzweifelnden Vertheidiger der Stadt, dem Beschreiber und Augenzeugen des Kampfes, Flavius Josephus, die Noth, auf die dicht zusammengedrängten Römer siedendes Oel hinabschütten zu lassen. Solches war sogleich und in grosser Menge zur Hand und es wurde nun von allen Seiten heruntergegossen und sogar die siedend heissen Gefässe mit hinabgeworfen; es verbrannte die Römer und hatte die Auflösung der Ordnung zur Folge; unter fürchterlichen Schmerzen wälzten sie sich die Mauern hinab, denn das Oel floss auch unter den Panzer, versengte das Fleisch wie eine Flamme, da es seiner Natur nach sich schnell erwärmt und wegen seiner Fettigkeit langsam wieder erkaltet; in ihre Panzer und Helme geschnürt, konnten sich die Römer von dem Brande nicht losmachen; aufspringend und unter den Schmerzen sich krümmeud, fielen sie von den Brücken herab (bell. judaic. III, 7, 28). — Des Aeneas Belagerungscommentar zählt unter die Vertheidigungsmittel bei Belagerungen auch das, dass man nicht leicht löschbare Gegenstände, wie Pech, Schwefel, Werg, Rauchstoff, Fackelspäne in Gefässe bringt und sie gegen die Feinde wirft (ed. Arnold Hug, cap. 35). Caesar (b. g. V, 43) erzählt von den Nerviern, dass sie in's römische Lager glühende aus Thon *gegossene* Kugeln warfen (ferventes fusili ex argilla glandes). Lipsius (V, 2,

Poliorcet.) versteht darunter nicht unwahrscheinlich thönerne, mit brennenden Stoffen angefüllte Gefässe, welche wegen der Aehnlichkeit glandes genannt worden seien. Diese Gefässe aber wurden auf Schleudern gestellt, durch welche der Brennstoff aus den Gefässen geschleudert wurde (u. bei Arvaricum VII, 22, 24).

Es erzählt ferner Dionysius von Halicarnassos, dass als Herdonius das Capitolium besetzt hatte, die Römer unter Anführung des Valerius von der nächsten Umgebung aus Gefässe voll brennenden Asphalt und Pech an Schleudern befestigten und sie auf das Capitol schleuderten (antiquit. X, 16).

Die wackeren Krieger von Aquileja vertheidigten im Jahre 238 n. Chr. gegen Kaiser Maximin ihre festen Mauern mit gewaltigen Wurfsteinen, mit feurigem Schwefel, Asphalt, Pech, welches sie in *hohle Gefässe legten, die sehr grosse Handhaben* hatten und wenn das feindliche Heer heranrückte, es wie einen Sturmregen auf dieselben herabgossen. Ein sehr grosser Theil des Heeres wurde dadurch an den Augen, am Kopf, an den Händen und fast an allen Körpertheilen geschädigt (Jul. Capitol. Maximin. 22: sulphure ac flammis. Herodian VIII, 4. Ammian. Marcell. XXI, 12: sarmentis ac vario fomine flammarum.). In solchen Gefässen transportirte auch Eumenes das nöthige Feuer auf Märschen (Diodor. 19, 38).

Einen merkwürdigen Gefässapparat, um die Belagerten mittelst Feuer und Rauch von der Vertheidigung zu verdrängen, sehen wir bei der Belagerung von Delium (Thukyd. IV, 100) und von Ambracia (Liv. 38, 8. Polyb. 22, 11, 15. Polyaen VI) in Anwendung. — Derselbe Polyaen erzählt in seinen Kriegslisten (VI, p. 429 edit. princeps), dass Androcles bei der Vertheidigung einer Stadt in *ehernen Gefässen geschmolzenes Blei* auf die Feinde herabgiessen liess, wogegen sich die Belagerer mit Essig, Staub und Mist zu schützen suchten. Bei der Bestürmung von Tyrus durch Alexander vertheidigten sich die Tyrier nicht bloss durch *glühende Bleikugeln* (Diod. 17, 44), sondern sie schmiedeten auch gewölbte Kupfer- und Eisenschilde, füllten sie mit Sand und erhitzten ihn durch unterlegtes Feuer bis zur Gluth. Dieser wurde durch eine Schleudermaschine auf die Anstürmenden geschüttet, drang durch Panzer und Kleider bis auf's Fleisch, versengte den Leib unter wüthenden Schmerzen der Verwundeten. (Diodor. l. l. und Curtius IV, 15 clypeos vero æneos multo igne torrebant, quos repletos fervidâ arenâ coenoque decocto).

Anno 1099 bei der Bestürmung Jerusalems schossen die Türken nicht nur Steine, Feuerpfeile mit Schwefel und Pech, sondern auch *Töpfe* mit brennbaren Materialien auf die Belagerungsmaschinen (Wilken, Gesch. der Kreuzzüge Alb. Aquens. VI, 18) und bei Damiette 1218 gossen sie das griechische Feuer in langen Strömen (fluminis instar) gegen die Schiffe der Christen (Jacob de Vitry, cp. III, p. 300, igne graeco nos molestabant.). In der Seeschlacht bei Actium anno 31 a. Chr. warfen die Octavianer gegen die Mannschaft der hohen feindlichen Schiffe mittelst des Bogens Feuerpfeile, durch die Hand Feuerbrände und vermittelst Maschinen auch einige *Töpfe* voll glühender Kohlen und Pech, und nicht ohne Erfolg. Etwas Aehnliches ist der Brander, welchen der rhodische Admiral Pausistratus auf einem Schiffe anbrachte, mit feuerverbreitender Gluthpfanne (Polyb. 21, 5. Liv. 37, 30). Als der Kaiser Severus die feste Bergstadt Atra belagerte, warfen die Bewohner derselben unter Anderm *thönerne Gefässe*, welche voll kleiner, aber giftig stechender Flügelthiere waren, auf die Römer herab (Herodian III, 9). Diese stürzten auf ihre Gesichter, verwundeten sie an jedem entblössten Körpertheile,

heimlich und offen, und richteten die römischen Soldaten furchtbar zu; es kam dabei ein grosser Theil des Heeres um. Etwas ganz Aehnliches erzählt der Chronist Diebold Schilling, wenn er beschreibt, wie im Burgunderkrieg die Berner die Stadt Blomont bestürmten (anno 1475, ed. Bern 1743, p. 197), so fährt er fort: da wurffent sy uss der Statt vil Imb-Körben, die waren in Linlachen gewunden und kamen under das Volk und thaten jenen unter dem Antlitz grossen Schaden; sy wurfen auch vil Fuss-Isen und Heckeln harus, darin auch vil Lüthen gewüst wurden — — — und was ganz ein herter Sturm. — da must man abziehen. — Alles schon da gewesen; der schon erwähnte Kriegsschriftsteller Aeneas gibt in seinem Commentar auch die Lehre, dass man gegen feindliche Gräben und Minirarbeiten von der belagerten Stadt aus sich helfen könne durch Bewerkstellung eines gewaltigen Rauches, einige aber auch schädigten die Minenarbeiter, indem sie Wespen und Bienen in die Minen und Gräben warfen (cp. 37, 4). Appian, der auch bei der Beschreibung der Belagerung von Kyzikus im mithridatischen Krieg vom Herabschütten von feurigem Pech berichtet (cp. 74), erzählt ferner, dass bei der Erstürmung von Themiskyron durch Lucullus die Vertheidiger der Stadt gegen die Mineurs Bären und andere Thiere, namentlich auch Körbe voll Bienen, warfen (Mithridat. ed. Bekker, § 682). — Auch Scipio liess in einer Seeschlacht amphoras pice et taeda plenas auf die feindliche Flotte schleudern (Frontin. IV, c. 6, exempl. 9). Wer endlich gedenkt nicht aus seinem Cornel des immer listfertigen Hannibals, wie er die Flottenschiffe des pergamenischen Königs Eumenes durch eine Menge *thönerner Töpfe* überschütten lässt, in welchen giftige Schlangen waren, die herausgeschüttet die Schiffsleute verwundeten und kampfuntüchtig machten (Nepos, Hann. 10—11: quam plurimas venenatas serpentes vivas colligi easque in *vasa fictilia* conjici.) — Justin beschreibt dieselbe Sache 32, 4: omne serpentium genus in fictiles lagenas conjici jussit. — (Frontin. IV, c. 6, exempl. 11.). — Frontin berichtet eine ähnliche Kriegslist, welche Hannibal im Dienste des Königs Antiochus anwandte, wonach er vascula jaculatur viperis plena (Strateg. IV, 6, 10).

Bei der Belagerung von Betzabde Anno 360 vertheidigte man sich nicht nur fundentes ferventissimum picem (Amm. XX, 11, 15) durch molae ac columnarum fragmentis, sondern auch faces *sitellasque* ferreas onustas ignibus in arietes jaciebant (§ 16); jaciebantur *corbes* in materias ferreae plenae flammarum: also eiserne Töpfe voll Feuerstoff. Prof. Hersche.

235.

Zwei untergegangene Dörfer bei Savièse oberhalb Sitten (Wallis).

Bis zum Jahre 1475 bestand die Berggemeinde *Savièse* (über Sitten) aus den zwei Dörfern *Malerna* und *Zuschuat*. Beide waren hoch gelegen, das erstere über dem jetzigen Weiler Granois (Granoé) und in der Nähe der Burg Seta (zerstört im Jahr 1417), Zuschuat etwas östlicher, gegen das *jetzige* Pfarrdorf St. Germain.

In *Malerna* befanden sich Pfarrkirche und Friedhof, wo noch alljährlich eine Prozession Halt macht, um der Altvordern zu gedenken.